

**BÜHLER, CHRISTOPH**

**WIE WEIT BEEINFLUSST PERSÖNLICHE UNSICHERHEIT DIE EINBETTUNG IN GEMEINSCHAFTLICHE STRUKTUREN?**

Christoph Bühler, Max-Planck-Institut für demografische Forschung Rostock, [Buehler@demogr.mpg.de](mailto:Buehler@demogr.mpg.de)

**PLENUM 5: GEMEINSCHAFTSBILDUNG ALS MODUS DER UNSICHERHEITSABSORPTION**

Der Vortrag erörtert sowohl theoretisch als auch empirisch, wie weit subjektiv wahrgenommene Unsicherheiten zu einer verstärkten Einbettung in gemeinschaftliche Strukturen führen.

Den Ausgangspunkt bilden theoretische Überlegungen, dass Gemeinschaften Unsicherheit reduzierenden, in dem sie auf indirekt reziproken Tauschbeziehungen beruhen. Diese generieren Vertrauen, da die Akteure nur einen begrenzten Einfluss auf den gesamten Tauschprozess besitzen und Reziprozität erst durch Dritte hergestellt wird. Erfolgreich abgeschlossene Tauschakte führen deshalb zu nachhaltig positiven Gefühlen, wodurch die Aufrechterhaltung von Beziehungen zum intrinsischen Motiv für die Tauschakte werden kann. Indirekt reziproke Tauschsysteme erzeugen demnach Nähe, Gefühlstiefe, Solidarität und Hilfsbereitschaft, d.h. Merkmale, die gemeinschaftliche Verhältnisse charakterisieren.

Folgt man dieser Argumentation, so sind Akteure in unterschiedlichen subjektiven Unsicherheitslagen unterschiedlich stark in Gemeinschaften integriert bzw. sie investieren mit unterschiedlicher Intensität in indirekt reziproke Tauschbeziehungen. Diese Annahmen werden anhand von Paneldaten aus Bulgarien empirisch überprüft. In Bulgarien existiert eine lange Tradition informeller Tausch- und Unterstützungsbeziehungen.

Gleichzeitig sind große Teile der Bevölkerung durch die tief greifenden gesellschaftlichen Umwälzungen mit sehr unterschiedlichen aber auch schwerwiegenden Unsicherheiten konfrontiert. Multivariate Analysen zeigen, dass zunehmende persönliche Unsicherheiten zu signifikant höheren Anteilen an gemeinschaftlichen Strukturen in persönlichen Netzwerken führen, da hier mehr Verwandte anzutreffen sind und vermehrt Investitionen in verwandtschaftliche Beziehungen erfolgen. Gleichwohl trifft dies nur auf männliche Befragte zu. Bedingt durch traditionelle Geschlechtsrollen, bestimmt sich für Frauen die Einbettung in verwandtschaftliche Strukturen primär über ihren Familienstand und ihr Alter.